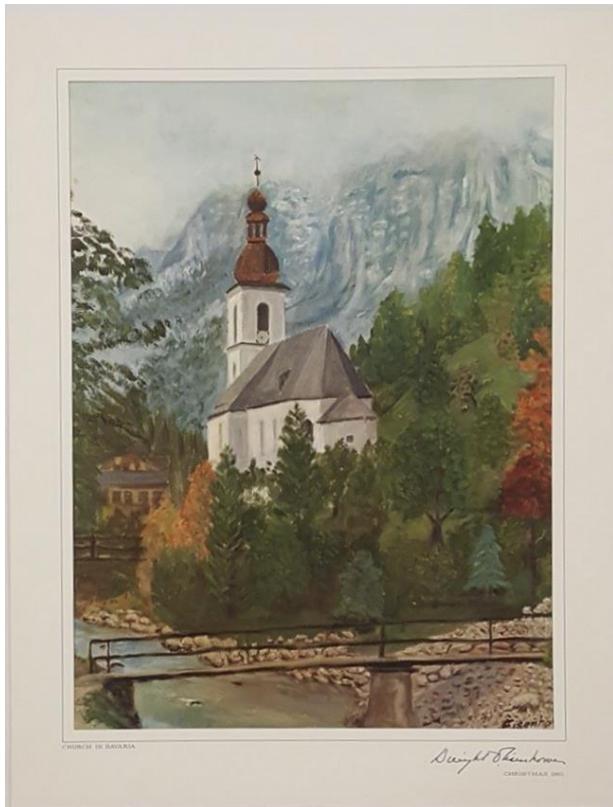


Advent in St. Sebastian, Ramsau



St. Sebastian, von Eisenhower gemalt

Schon vor zwei Jahren hatte der Vorstand des Kreisverbandes der CSU- Senioren-Union für seine traditionelle Adventsfeier die Kirche St. Sebastian in der Ramsau ausgewählt. Dann machte Corona einen dicken Strich durch diese Rechnung. Auch im letzten Jahr war ein Adventsfeier coronabedingt nicht ratsam. Aber heuer klappte es und sogar das Wetter bereitete mit einer dünnen Schneedecke eine vorweihnachtliche Stimmung, als die CSU-Senioren das Kirchlein, eines der beliebtesten Fotomotive Deutschlands, betraten. Wenig bekannt sein dürfte, dass US-Präsident Eisenhower 1960 nach einem Farbfoto eigenhändig diese Kirche malte. Sein Werk wurde als Weihnachtspräsent für den Stab des Weißen Hauses vervielfältigt und in der europäischen Ausgabe von Stars and Stripes, dem Tagblatt der US-Streitkräfte veröffentlicht.



Der Kreisvorsitzende, Heinz Dippel, stellte bei seiner Begrüßung die Protagonisten der Feier vor und bedankte sich schon jetzt bei Manfred Weber, dem Leiter des Wortgottesdienstes, der an Stelle des erkrankten Pfarrers die Andacht gestaltete. Aus Airing mitgenommen hatte Dippel den Organisten Johann Stehböck, der für die musikalische Untermalung in der Kirche sorgte. Mit Blick auf den Ukraine- Krieg und dem damit verbundenen Leid rief er den Anwesenden ins Bewusstsein, dass sie in einer privilegierten Heimat, weitgehend frei von



Existenzsorgen leben, selbst wenn das Gespenst der Inflation oder Sorgen wegen fehlender Energiequellen so manchen weniger gut schlafen lässt.

Dann begann Manfred Weber mit der Andacht, der ein alltägliches Thema zugrunde lag: Wie begegnet man einem Menschen, der sich nach einem Schicksalsschlag aktiv aus der menschlichen Gemeinschaft zurückzieht? An einer fiktiven Frau, die durch eine schwere Krankheit aus ihrer Bahn geworfen wurde, erläuterte Weber die Problematik, aber auch die Lösung. Die Frau igelt sich immer mehr ein, isoliert sich selbst, obwohl sie gerade jetzt menschlichen Zuspruch bitter nötig hätte. Silvester Stöckl las aus dem Buch des Propheten Jesajas „Tröstet, tröstet mein Volk“ und schlug damit eine Brücke vom vorchristlichen Volk Israel, das fast 50 Jahre in Verbannung und damit in einer aussichtslosen Lage lebte zu der Frau, deren Krankheit ebenfalls aussichtslos schien. Und die Lösung? Trost als Angebot, nicht als übergestülpte Fürsorge. Im Beispiel der todkranken Frau ist es ein Adventskranz, den eine

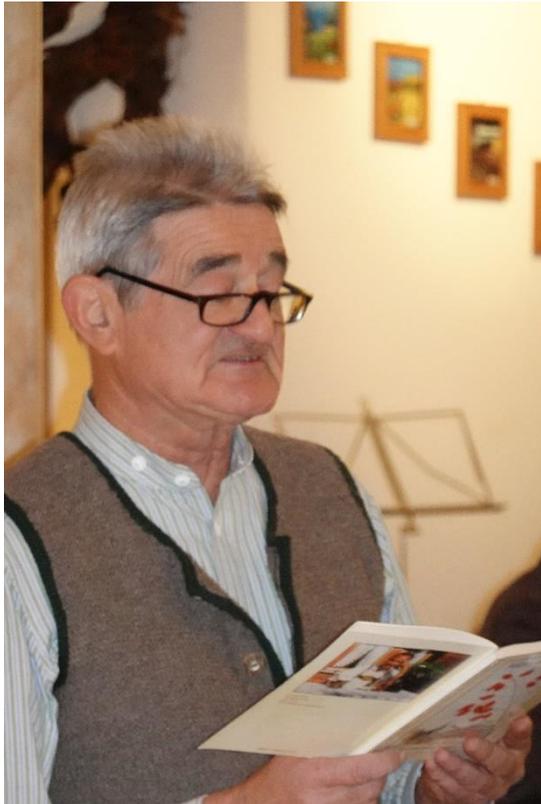
gute Freundin an die Tür gelegt hat mit der Aufforderung: „Bitte rufe mich an, wenn du mit mir reden willst.“ Damit kommt die Frau aus ihrer Isolation und wendet sich wieder dem Leben zu.

Es war schon dämmrig, als die Senioren die Kirche verließen und über die kleine Fußgängerbrücke über die Ramsauer Ache zum nahegelegenen Gasthaus „Waldquelle“ gingen. Weil das Servieren für über 60 Personen natürlich länger dauerte, überbrückte Silvester Stöckl mit teilweise selbst



Silvester Stöckl und Manfred Weber

geschriebenen heiteren und besinnlichen Mundartgedichten die Zeit. Er begann mit der bayrischen Herstellung von „Guatln“, dem Weihnachtsgebäck, das halt leider nicht bis Weihnachten hielt, weil es gar so gut schmeckte. In einem weiteren Gedicht nahm er die



Unsitte aufs Korn, den Weihnachtskommerz jedes Jahr weiter vor zu verlegen und malte aus, wie man nach einigen Jahren bereits zum Oktoberfest die Christbäume aufstellen müsse und nach weiteren Jahren den Maibaum als Christbaum umfunktionieren könne. Aber er zeigte sich augenzwinkernd zuversichtlich, weil nach etwa 50 Jahren Weihnachten um ein komplettes Jahr vorgerückt sei.

Schließlich meldete sich Heinz Dippel ein letztes Mal zu Wort und bedankte sich beim CSU- Ortsvorsitzenden, der gleichzeitig Juniorchef der „Waldquelle“ ist und bei Richard Grassl, der es sich nicht nehmen ließ, trotz Terminknappheit Grüße von Michaela Kaniber, Staatsministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten auszurichten.

Mit einem herzlichen Dank an Gisela Haiml, die krankheitsbedingt nicht anwesend sein konnte, sowie an das Busunternehmen Färbinger und an seinen Vorstand der CSU-Senioren- Union für die gute Zusammenarbeit schloss Dippel seine Rede und überließ es der Küche der Waldquelle den gewünschten "guten Appetit" zu stillen, was in jeder Hinsicht und zur allgemeinen Zufriedenheit auch gelang.



Richard Grassl